

*Darin liegt die Stärke des Glaubens,
dass er uns zunehmend mit unserer Schwachheit versöhnt
und uns die Kraft unseres Gottes
und die Größe seiner Liebe
überwältigend vor Augen stellt.*

Prof. Hans-Joachim Eckstein, geb. 1950

17. November 2012

Daseinsbewältigung und Glaube

Impulse: Zur Jahreslosung

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ 2. Kor. 12, 9

„Ma grâce est tout ce dont tu as besoin, car ma puissance manifeste pleinement ses effets quand tu es faible“ 2 Corinthiens 12.9

I. Teil: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ — Daseinsbewältigung und Glaube am Beispiel biblischer Lebensgeschichten

„Was schwach ist, das hat Gott erwählt“ 1. Kor 1,27.

„Ich will das Schwache stärken“ Hes. 34,16.

Diese und ähnliche Aussagen ziehen sich wie ein cantus-firmus, durch viele Lebensgeschichten der Menschen im AT und NT. Es sind Menschen, welche bewusst mit Gott unterwegs sind.

Ich rede von Noah, von Abraham und Sara, von Elia und der Witwe von Sarepta, von Daniel, von Johannes dem Täufer, von Jesus, von Maria von Magdala, von Simon von Kyrene und auch von Paulus.

Die Meisterung des Lebens sieht jedesmal anders aus, ob der Mensch auf eine autonome Selbstverwirklichung pocht, oder wenn der Mensch sich als Geschöpf Gottes versteht und nach dem Willen Gottes in seinem Leben fragt.

Ich lade Euch ein, zu einer kleinen Wanderschaft durch die Bibel unter dem Aspekt

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ — Daseinsbewältigung und Glaube am Beispiel biblischer Lebensgeschichten.

Wir werden viel Widersprüchliches finden, aber auch viele deutliche Hinweise auf die Hintergründe der Liebe Gottes zum Kleinen, zum Schwachen, zum Armen, zum Demütigen.

- 1. Die Bibel unterscheidet zwischen zwei Lebenskonzepten: Dem natürlichen Willen zur Macht oder dem Willen zum Leben aus Gott. Davon redet die Urgeschichte der Bibel.**

Die Urgeschichte des AT zeigt auf, dass es im Blick auf das Lebenskonzept eine Wahl gibt.

Diese Menschen sahen sich vor die Wahl gestellt, entweder dem eigenen und natürlichen **Willen zur Macht** Raum zu geben, und sich selber durch zu setzen, oder dem **Willen zum Leben** aus Gott und mit Gott.

Ich erwähne hier **Kain und Abel**. „Kain“ das heisst: „Ich habe einen Starken, einen Mann erworben.“ „Abel“, das heisst: „Nichtigkeit oder Hinfälligkeit“ oder auf Schweizerdeutsch „Schwächling“. Eine Brüdergeschichte, wo der Erstgeborene, der Naturmensch, der Starke und Machtmensch, also Kain obsiegt. Ist das schicksalhaft? Ich meine nein. Die Bibel zeigt uns einen anderen Weg. Darum heisst es: „Was schwach ist, das hat Gott erwählt!“

Ich erwähne auch den **Turmbau zu Babel**: Die Menschheit hatte eine kritische Wahl zu treffen: Der natürliche Mensch will sein wie Gott. Niemand kann ihn abhalten, ungeschminkt Machtansprüche zu stellen und diese auch um zu setzen. Der geistliche Mensch jedoch hört auf Gott wie Noah. Und lässt sich deshalb belächeln, wie zum Beispiel Noah... Wo ein Mensch auf Gott hört, denkt er nicht nur an sich selber. Er wird vom Konkurrenten zum Mitmenschen, der nicht nur den eigenen Ruhm sucht, sondern die Würde der anderen Geschöpfe achtet. Schon am Anfang der Bibel müssen die Menschen lernen, diese Wege zu unterscheiden.

Und das setzt sich fort zwischen **Abraham und Lot**, zwischen Esau und Jakob, zwischen Josef und seinen Brüdern.

Zusammenfassend wird im 30. Kapitel des 5. Buches Moses von dieser freien Wahl zwischen zwei Wegen gesprochen.

Deuteronomium 30, 19 heisst es im **Blick auf Israel**:

„Ich habe dir Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben wählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen, indem ihr den Herrn, euren Gott, liebt und seiner Stimme gehorcht und ihm anhanget. Denn das bedeutet für dich, dass du lebst.“

Der Wille zur Macht baut auf der Natur auf, auf den Rechten des Erstgeborenen:

In der Natur gewinnt stets der Stärkere. Darwin z.B. hat, wenn ich ihn richtig verstehe, aufgezeigt, dass die schwächeren Lebensformen von Pflanzen und Tieren von den stärkeren Arten verdrängt werden. Die Schwachen haben keine Überlebenschance. Unsere menschliche Natur fügt sich wie selbstverständlich in dieses Konzept ein. Auch wir glauben, dass letztlich der oder die Stärkere überleben wird. Und so handeln wir auch, indem wir dem inneren Willen zur Macht folgen. Der 1905 in Budapest geborene Schriftsteller Arthur Koestler folgt dem Gedanken der Evolution und behauptet, dass der Mensch im Hirn einen Altteil habe, welchen er von den niederen Säugetieren geerbt habe. Da sei programmiert, dass man für die Erhaltung der eigenen Art, die anderen zu töten habe. Wer die heutige Weltlage ansieht mit den mörderischen Auseinandersetzungen zwischen den Ethnien, Stämmen und Völkern ist versucht ihm Recht zu geben.

Der Wille zum Leben, wie ihn das jüdisch-christliche Ethos beschreibt, ist jedoch ein geistliches Konzept:

Es wird denen auf den Lebensweg mitgegeben, welche sich zu Gott halten wollen. Dieses Konzept hat nichts mit der Natur und mit ihrem Hang zu dominieren und zu obsiegen zu tun. Der Gott der Juden und der Christen ist kein Naturgott, wie Baal oder Astarte. Er ist der Gott, welcher über der Natur steht. Er zeigt, dass das „Natürliche“ mit seinem Drang zur Macht und auch zur Zerstörung nicht das letzte Wort hat.

Wie oft wird der Satz aus der Urgeschichte zitiert: **Machet euch die Erde untertan!** Und wie oft wird dabei an Herrschaft und Unterwerfung gedacht. Damit wird jene Aufforderung glattweg missverstanden. Weil Gott nicht eine Naturgottheit, wie Baal oder Astarte ist, darum sollen wir nicht dem natürlichen Drang folgen die Menschen und die Schöpfung zu unterwerfen, sondern sie im Sinne Gottes verwalten und damit dem dienen, der seine Liebe und das Leben in diese Schöpfung gelegt hat.

Der Wille zum Leben, von dem die Bibel spricht ist ein geistliches Konzept, welches uns von den Zwängen der Natur befreien, und uns in die Freiheit der Kinder Gottes versetzen soll. Es gründet im Vertrauen auf Gottes Liebe zu allen Menschen. Auf dem tiefen Vertrauen, das die Angst zu kurz zu kommen überwindet.

Wir können also „das Leben wählen“. Das Spezielle an den Vätern und Müttern Israels war, dass sie dem Ruf Gottes gefolgt sind. Abraham und Sara, Elia und die Witwe von Sarepta, Daniel, und im NT Johannes der Täufer, Jesus und Maria von Magdala, Simon von Kyrene und auch Paulus waren Menschen, die den Ruf Gottes, das Leben zu wählen gehört haben, und ihm gefolgt sind. Sie bezähmen in sich den naturhaften Zwang, Macht aus zu üben und Stärke zu zeigen. Sie stehen unter der Verheissung der Kinder Gottes: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

2. Israel und seine Vätergeschichten sind ein Zeugnis, dass Gottes Wahl nicht eine berechnende Wahl des Starken und Tüchtigen ist, sondern eine Wahl der Liebe. Der Höhepunkt der Vätergeschichten ist die Versöhnung der Brüder.

Abraham aus Ur in Chaldäa war ein Nichts, ein Mann ohne Nachkommen war in der damaligen Zeit ein Nichts. Seine Brüder Nahor und Haran hatten starke Söhne! Abraham war ein Antiheld, nicht einer der Herrschenden der damaligen Welt. Aber er ist der Prototyp des Menschen, der sich entscheidet, dem Ruf Gottes zu folgen. Er verteidigte nicht seine Position als Nomade in Ur oder in Haran. Er brach auf, und machte sich auf den Weg, den Gott ihn Schritt um Schritt führte. Er fürchtete sich nicht, zu kurz zu kommen, denn er stand ja unter der Verheissung Gottes, ihn zu einem grossen Volk zu machen.

Aus der Sicht der Mächtigen der alten Geschichte war Gottes Präferenz für die Wahl Abrahams als Urvater eines Volkes eine eklatante Fehlentscheidung.



Hier ein Zeugnis dazu aus dem alten Ägypten:

Die Merenepthah Stele ist heute im ägyptischen Museum in Kairo ausgestellt. 1208 vor Christus wurde sie von Pharaos Amenophis III in West Theben aufgestellt. In Keilschrift ist darauf zu lesen, „*Alle fremden Länder sind besiegt. Seht, man setzt sich beim Starken nieder; und da gibt es Luft zum Leben...Israel ist in Schutt und Asche gelegt, sein Same ist nicht mehr.*“

Das ist übrigens die früheste Erwähnung Israels ausserhalb der Bibel. Hier spricht einer der grossen Pharaonen, ein Vertreter jener, welche den Willen zur Macht gewählt haben und dann so mächtig werden, dass die Menschen bei ihnen Schutz suchen.

Und daneben ist Israel ein Nichts! Aber es steht für jene, welche mit Gott im Bunde stehen. Im Bund mit dem lebendigen Gott, welcher Leben und Kontinuität schenkt auch wider alle menschlichen Erwartungen und

Einschätzungen. Israel wird darum weiter existieren, und ein Licht der Heiden werden, wenn sie dem Ruf Gottes folgen und das Leben wählen.

So spricht Gott zu Israel (Deuteronomium 7,7):

„*Gott hat euch nicht angenommen und euch erwählt, weil ihr grösser wäret als alle Völker —denn du bist das Kleinste unter allen Völkern—, **sondern weil er euch geliebt hat.***“

Israel ist nicht das „Licht der Heiden“ (Jesaja), weil es besonders gerecht oder weise oder stark wäre, sondern weil Gott das Schwache erwählt hat. Noch einmal: Gott ist nicht ein Naturgott, wie Baal oder die Astarte. Gott ist ein Gott der Liebe und des Lebens. **Seine Wahl ist eine Liebeswahl.**

Bis dahin haben wir zwei Feststellungen gemacht:

1. Jeder Mensch steht vor einer Wahl zwischen zwei Lebenskonzepten: Die Wahl der Natur zu folgen und ein Machtmensch zu werden, oder dem Gott zu folgen, der über der Natur steht und sie transzendiert durch seine Liebe.

2. Gott selber wählt nicht den Starken und Erfolgreichen. In seiner Liebe wählt er den Schwachen und Geringen.

Auf dem Hintergrund dieser beiden Feststellungen lesen wir die Bibel anders: Meine Sonntagschullehrinnen hatten aus den biblischen Patriarchen-Gestalten stets Helden gemacht. Aber das waren sie gar nicht. Wir sollten jedoch unterscheiden zwischen Helden und Vorbildern. Bis jetzt tendierte ich dazu, in den Patriarchen der Bibel starke und reiche Nomaden zu sehen. Ihnen hatte Gott eine Vermehrung ihres Samens wie die Sterne am Himmel verheissen — oder wie der Sand am Meer. Jedoch diese Geschichten sind nicht zu lesen wie ein Heldenepos. Was sie in der Tiefe sagen ist wichtig. Sie haben eine spirituelle Tiefe, die wir oft nicht gesehen haben. Schauen wir ein bisschen genauer hin:

Im 2. Mose 1, 7 heisst es von den Nachkommen Isaacs und Jakobs: „Als nun Josef gestorben war und alle seine Brüder, wuchsen die Nachkommen Israels und wurden überaus stark, sodass von ihnen das Land voll ward.“ Die Ägypter fürchteten eine Überfremdung durch die Israeliten. Und es kam ein neuer Pharao, der sprach: Siehe, das Volk Israel ist mehr und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten.

Zweimal im Buch Deuteronomium wird das Volk Israel als grosses Volk vergleichbar mit der Zahl der Sterne am Himmel beschrieben (1, 10; 10,22). Zum Beispiel: „Deine Väter zogen hinab nach Ägypten mit siebzig Seelen; nun aber hat dich der Herr, dein Gott, zahlreich gemacht wie die Sterne am Himmel“ (Deuteronomium 10,22). Aber auch in Abgrenzung zur Philosophie, dass der Starke überleben wird... „Und nur wenige werden übrig bleiben von euch, die ihr zuvor zahlreich gewesen seid wie die Sterne am Himmel, weil du nicht gehorcht hast der Stimme des Herrn, deines Gottes“ (Deuteronomium 28,62).

Der Verlauf der Vätergeschichten möchte uns zeigen:

Wenn Gott Geschichte schreibt, dann wird es nicht in alle Ewigkeit so weitergehen, wie es mit Kain und Abel begonnen hatte. Der Streit unter den Nachkommen, der Bruderzwist muss nicht zu Mord und Totschlag führen. Gott wird den Zwist in die Versöhnung führen.

Und die Liebeswahl des Schwachen ist kein gratis Ticket für den Erfolg des Erwählten. Die Liebe Gottes wird die Natur des Menschen verändern, wenn nötig durch harte Schulungen hindurch.

Ihr kennt den **Streit unter den Nachkommen Abrahams: Ismael und Isaac, Esau und Jakob, Joseph und die Brüder, Ephraim und Manasse.**

Ich werde hier die Geschichte von **Esau und Jakob** herausgreifen.

Wir können diese Geschichte aus verschiedenen Blickwinkeln lesen.

Als Familiengeschichte: Zwei Söhne werden geboren. Esau (der Rötliche) der Kraftmensch. Er hat Freude an der Jagd. Und Jakob (Gottes Lohn) der Muttersohn, der zu Hause bleibt. Das Recht des älteren wird gebrochen. Der Jüngere erschleicht sich den Segen des Erstgeborenen.

Aus der Sicht des Vaters: Isaac liebte Esau und ass gern von seinem Weidwerk. Er ist fast erblindet und erwartet nicht, dass Rebekka ihn betrügt. So segnet er Jakob statt Esau und gibt ihm den ganzen Segen.

Gelesen aus unserer Sicht: Unsere Sympathie gehört Esau. Wir identifizieren uns mit dem Verworfenen und finden die Machenschaften von Rebekka und Jakob ein Unrecht.

Und gelesen mit dem Blick für die Botschaft in diesen Vätergeschichten: Der Höhepunkt der Geschichte ist die Begegnung von Esau und Jakob und ihre Versöhnung. Gemeinsam begraben sie ihren Vater! (1. Mose 35,29).

Das Fazit im Duktus der AT-Geschichten über den Bruderzwist lautet. Brüder müssen nicht ihr Leben lang kämpfen oder sich gegenseitig umbringen. Wenn sie durch die Schulung Gottes gehen, wird Versöhnung möglich.

Das ist übrigens auch der Höhepunkt der Geschichte von Ismael und Isaac. Sie versöhnen sich und begraben gemeinsam ihren Vater Abraham. Das könnte auch bedeuten, dass zwischen den Söhnen Ismaels (den Moslems) und den Söhnen Isaacs (Israel) Versöhnung möglich ist. Aber diese Botschaft will heute niemand hören.

(Anmerkung: Auch die biblischen Schreiber haben die versöhnende Botschaft der Vätergeschichten nicht immer verstanden.

Im Propheten Maleachi kommt Esau schlecht weg. Er hatte ohne Rat der Eltern heidnische Frauen geheiratet. Und wird durch den Propheten dem Gericht preisgegeben. Von Maleachi stammt das Wort: „Jakob habe ich geliebt und Esau habe ich gehasst.“

Paulus in Römer 9, 12.13 vergleicht die Nachkommen Esaus mit denen unter dem Gesetz. Sie sind Knechte des Gesetzes. und die Christen als Nachkommen Jakobs und damit als Kinder der Freiheit vom Gesetz....).

Israel und seine Vätergeschichten sind ein Zeugnis, dass Gottes Wahl nicht eine berechnende Wahl des Starken und Tüchtigen ist, sondern eine Wahl der Liebe. Der Höhepunkt der Vätergeschichten ist die Versöhnung der Brüder.

Die biblische Botschaft sagt uns: Menschen und Völker werden nicht beurteilt nach ihrer Macht und Stärke und Schlitzohrigkeit, sondern nach ihrem Beitrag zur Entwicklung einer Humanität, welche das Leben schützt und die Würde des anderen achtet.

Für unsere Zeit, wo die wirtschaftlich oder militärisch Starken den Gang der Welt bestimmen wollen, ist das eine interessante Botschaft.

Der menschliche Erfolg liegt nicht in der Optimierung der Macht oder in der Quantität, sondern in der Förderung der geistlichen und moralischen Kompetenz im Leben.

Die Entdeckung von Wert und Würde jedes Einzelnen, die Entdeckung der Möglichkeiten Leben zu erhalten und den zerstörerischen Kräften in der Welt entgegen zu treten, die Entdeckung, dass es Versöhnung braucht, um die Lebensbedingungen zu optimieren. In dieser geistlichen Einstellung zum Leben, welche aus dem Glauben kommt, liegt die Hoffnung für unsere Welt.

Immer noch tragen wir diese Botschaft in die Welt: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Normalerweise wollen alle Menschen stark sein. Alle wollen so sein, wie die Trendsetter, wie die Mächtigen sind. Die Bibel setzt da eine Alternative: Gott geht nicht mit der Masse, oder mit den Stärkeren, den Trendsettern. Gott hat das Schwache, das Geringe, und das Alternative gewählt: Dafür steht Israel. Eigentlich sagt uns dieser Weg Gottes, dass er eine Präferenz hat für die Kleinen, die Andersartigen, die Minderheiten. Er unterstreicht die Würde derer, die anders sind.

Die Erbauer des Turmes zu Babel wollten das andersartige, die andere Sprache etc. nicht dulden. Gott aber hat es anders gedacht.

Die Ägypter hatten die Israeliten als Sklaven missbraucht, weil sie fremd waren und eine Bedrohung waren. Aber Gott hat es anders gewollt.

Die Thora erinnert die Israeliten daran und mahnt sie, die Fremden nicht aus zu schliessen.

Exodus 23,9: „...denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge gewesen seid im Ägyptenland.“

II. Teil: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ — Daseinsbewältigung und Glaube am Beispiel der „Kleinen, Geringen und Schwachen“ im Neuen Testament.

Jesus ist ein Spross aus dem Hause Davids. Er kommt aber nicht in königlichen Würden, sondern wird unter schwierigen und ärmlichen Umständen geboren.

In seinem Leben ist mit Leichtigkeit die Spur eines Menschen nach zu zeichnen, der keine Macht und keine Grösse suchte. Im Philipperbrief (Kapitel 2, 6 – 11) gibt es einen Christushymnus. „Obwohl er von göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an... er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“. Er hat sich nicht selbst erhöht, sondern Gott hat ihn erhöht, weil Jesus sein Leben nach dem Willen des Vaters im Himmel gestaltete.

Jesus ist der neutestamentliche Prototyp für das Losungswort: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Er kommt nicht als Herrscher, sondern als Diener und Helfer. Er richtet die Gebeugten auf und verhilft ihnen zu einem aufrechten Gang. Er ruft die versklavten Menschen in die Freiheit der Kinder Gottes. Ich zitiere hier gerne wörtlich aus Lukas 4, 18 – 19, wo das Selbstzeugnis Jesu in der Synagoge in Nazareth nach zu lesen ist: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesandt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen.“ Und dazu Lukas 7, 23: „Selig ist, wer keinen Anstoss nimmt an mir.“

Jedenfalls war er so anders, als die Menschen es von einem Gottgesandten oder einem Messias erwarteten, dass selbst Johannes der Täufer und Jesu engere Entourage die Anfrage stellten: „Bist Du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Lukas 7, 18 – 23). Friedrich Rückert hat 1834, in der Zeit der Romantik, das adventliche Lied gedichtet:

1. Dein König kommt in niedern Hüllen, ...

*2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere,
gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,
o Friedefürst von großer Macht!
Es wollen dir der Erde Herren
den Weg zu deinem Throne sperren,
doch du gewinnst ihn ohne Schlacht. (GB # 153).*

Der Evangelist Lukas beschreibt **Jesus als Heiland der Verlorenen, der kleinen Herde, der Kranken und nicht der Gesunden, der Sünder und nicht der Gerechten.**

Das lukanische Sondergut umfasst etwa einen Drittel des gesamten Lukasevangeliums; Darunter finden sich:

die Vorgeschichte mit der Geburt des Messias im Stall zu Bethlehem.

die gegenüber den beiden anderen Evangelisten stark ausgearbeitete Thematik der „Zöllner und Sünder“ (7,34!; 7,36–50; 19,1–10; 15,1–2) und die folgenden Gleichnisse vom verlorenen Schaf (15,4–7), vom verlorenen Groschen (15,8–10), vom verlorenen Sohn (15,11–32).

die Episode vom Schächer am Kreuz (23,39–43).

die Emmaus-Erzählung (24,13–35) mit den verstörten Jüngern.

das Motiv der verachteten Samariter (10,29; 17,11–19) und vom Barmherzigen Samariter (10,30–35).

die besondere Rolle der Frau (2,19; 2,34; 8,1–2 u.ö.)

Zusammenfassend lässt sich nach Lukas im Reden und Handeln Jesu verifizieren: Was verachtet und was schwach ist, das hat Gott erwählt! (siehe 1. Korinther 1, 28f).

Doch lasst mich diese Wanderung durch die Bibel nun so abschliessen, indem wir bei Paulus ankommen.

Paulus hat in seinem eigenen Leben erfahren, dass er, um Christus und dem Leben aus Gott zu dienen, zuerst seinen Stolz als jüdischer Gelehrter und seine Macht als Verfolger der Christen überwinden musste.

Seine Einsicht lässt sich zusammenfassen mit seinen eigenen Worten:

„Erinnert euch doch daran, Brüder und Schwestern, wie es war, als ihr Christen

wurdet, als Gott euch berief? Da waren nicht viele, die unter Menschen als weise gelten würden, nicht viele, die Macht hatten, nicht viele mit adligem Stammbaum. Gott hat aus allen Menschen eher die weniger klugen gewählt, um die so-genannten Weisen zu beschämen. Er hat die Benachteiligten erwählt, um die Privilegierten zu blamieren. Er hat die Nichtadligen und die Verachteten erwählt, die nichts gelten, die nichts sind, um das, was Geltung und Status hat, zu nichts zu machen. Denn kein Mensch soll sich vor Gott hinstellen und sich brüsten...

So steht es schon in der Schrift: Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn.“ (1. Kor. 1, 26 ff)

„Liebe Brüder und Schwestern! Als ich bei euch war, um euch die Botschaft Gottes zu bringen, da ging es mir nicht darum, mit langen, grossartigen und tiefsinnigen Reden zu glänzen. Ich kannte nur Jesus, den Gekreuzigten. Als ich zu euch kam, fühlte ich mich ziemlich elend, ich hatte grosse Angst und zitterte am ganzen Leib. Meine Predigt war gewiss nicht tiefsinnig oder besonders überzeugend, und doch wurden Geist und Kraft sichtbar. So muss es sein, denn Glaube beruht nicht auf menschlichem Tiefsinn, sondern ihr wurdet angesteckt durch die Kraft Gottes.“ (1. Kor. 2, 1 -5).

Unsere Jahreslosung für das Jahr 2012

wird aufgrund dieser biblischen Durchsicht noch herausfordernder für unsere Daseinsbewältigung und unseren Glauben.

„Der Herr hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 9).

Was haben wir gelernt:

Darwin zeigte das Leben als Überlebenskampf, in welchem der Stärkere dominiert.

Freud diagnostizierte den Todestrieb als lebens-bestimmend für den Menschen.

Marx sah die Menschheitsgeschichte als unbarmherzigen Kampf der Klassen.

Huntington sieht als Schicksal der Menschheit den Kampf der Kulturen.

Der natürliche Mensch spürt in sich selber die Versuchung zur Macht, und er kennt das „Tier“, das in ihm schlummert.

Das jüdisch-christliche Ethos jedoch ruft uns auf, über der Natur zu stehen und dem Gott der Liebe und des Lebens zu folgen. Das ist ein geistliches Konzept für unsere Daseinsgestaltung. Die Bibel erzählt uns die Geschichte der Menschen, welche vor die Wahl zwischen zwei Lebenskonzepten gestellt sind: Dem natürlichen Willen zur Macht und zur Selbstbehauptung zu folgen, oder dem göttlichen Willen zum Leben in versöhnter Verschiedenheit. Der Wille zum Leben, orientiert sich an Gott, der diese Welt geschaffen hat. Es ist der Gott des Lebens und der Liebe und der Versöhnung.

Die Vätergeschichten sind ein Zeugnis, dass Gottes Wahl nicht eine berechnende Wahl des Starken und Tüchtigen ist, sondern stets eine Wahl der Liebe. Der Höhepunkt der Vätergeschichten muss darum zur Versöhnung der Brüder führen. Das neue Testament zeigt uns weiter, dass diese Liebeswahl eine Vorliebe für oder eine Affinität zu den Kleinen, den Schwachen, den Geringen aufweist. Ihnen wird die Verheissung gegeben: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Ehrfurcht vor Gott und vor dem Leben führt nicht in eine falsche Demut, sondern sie richtet auf und führt in die grosse Freiheit der Kinder Gottes.

III. Teil: Daseinsbewältigung und Glaube — Weiss der alternde Mensch, was für das Leben gut ist?

Weiss der alternde Mensch, was für das Leben gut ist? Die Vätergeschichten im AT zeigen uns, was für den Menschen gut ist, und was nicht. Der Mensch ist mehr als ein vom Naturtrieb beherrschtes Wesen, das nur auf das eigene Überleben ausgerichtet ist. Der Mensch ist ein von Gott Angesprochener. Er hat einen Auftrag in dieser Welt und an dieser Welt und auch an sich selber.

Nach der jüdisch-christlichen Tradition ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen. Das bedeutet nicht, dass er aussieht wie Gott, oder dass er göttliche Eigenschaften hat. Ebenbild meint Gegenüber. Menschsein verwirklicht sich darin, dass der Mensch Antwort gibt und Verantwortung übernimmt. Verantwortung für das Du, das Es und das Ich. Verantwortung für die menschliche Gemeinschaft und die Schöpfung. Verantwortung auch für sich selber.

Die biblische Überlieferung zeigt uns, dass da wo Daseinsgestaltung und Glaube zusammenwirken, die Menschen sich ausgestattet mit Vertrauen, Hoffnung und Liebe den Aufgaben des Lebens stellen.

Gott steht zu dir als alterndem Menschen – trotz deiner Grenzen und Zweifel. Er fragt nicht nach Herkunft, nach Grösse und Stärke oder Tugend und Weisheit oder Schönheit und auch nicht nach deinem Erfolg im Leben. Du bist eine Wahl seiner Liebe. Die französische Übersetzung sagt es so: „ma puissance manifeste pleinement ses effets quand tu es faible“. „Meine Kraft zeigt ihre volle Wirkung, wenn du schwach bist.“

Das klingt ermutigend und verheissungsvoll.

Dies ist die Grundlage für unsere Lebensbewältigung gerade im Alter. Es gibt kein unwürdiges, nichts-nutziges, verachtenswertes Leben. Nein, in Gottes Sicht hat jeder Mensch seine Würde: eine bleibende Berufung, einen ureigenen Platz im Leben, eine Aufgabe im sozialen Netzwerk, die Freiheit, das zu werden, wozu Gott ihn geschaffen hat. Gott hat die Menschen in Verschiedenheit geschaffen, und es kommt darauf an, sich dessen würdig zu erweisen, was Gott in Dich oder in mich gelegt hat. Jochen Klepper war ein Suchender, Umhergetriebener und doch fest verankert im Glauben. Wie viele vor und nach ihm suchte er Trost im Zuspruch Gottes, wenn das Leben ihn herausforderte. Er schrieb 1933 in sein Tagebuch: „Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand, ohne Gott ein Tropfen in der Glut. Ohne Gott bin ich ein Gras im Sand und ein Vogel, dessen Schwinge ruht. Wenn mich Gott beim Namen ruft, bin ich Wasser, Feuer, Erde, Luft.“

Ich komme zum Schluss:

Die Mehrheit unter uns hat ein Alter erreicht, wo wir auf ein gutes Stück unseres Lebens zurückblicken. Auf die Kindheit und Jugend, auf die eher turbulenten Jahre

der Lebensmitte, auf die gesetzteren Jahre, wo Stabilität, Ausdauer und Verlässlichkeit gefragt waren.

Im Alter ist die Zeit gekommen, wo wir offener darüber reden können, dass wir nicht nur Lebenserfolge, sondern auch Fehler zu verbuchen haben. Wir tun das mit Humor, manchmal verweigern wir das auch mit Schmerzen, jedenfalls ist es gut, eine gewisse Distanz zur eigenen Lebensgeschichte zu gewinnen. Im Geist können wir mit den Engeln über unsere Wege lachen und weinen. Wir lernen Vergebung anzunehmen und anderen zu vergeben. Die Zusage Gottes, welche Paulus uns weitergegeben hat, ist da besonders wichtig:

„Gott spricht, lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. So haben wir es in den verschiedenen Etappen unseres Lebens erfahren dürfen, und so soll es auch jetzt in der Lebensphase des Alters sein.

Wo wir vielleicht in früheren Phasen noch Konkurrentinnen waren — offen oder heimlich — gehört nun zu dieser Lebensstrecke die Versöhnung und eine friedsame Gemeinsamkeit, gegenseitiges Verstehen ... so wie die Brüderpaare in den Vätergeschichten der Bibel durch die Reifung im Leben und Glauben zur Versöhnung geführt wurden. Verpassen wir diese Chance und bleiben im „Streitverbund der mittleren Jahre“ so dürfen wir uns nicht wundern, wenn uns das Leben in der Gemeinschaft nicht gefällt.

Wer ein erfülltes Alter ersehnt, der soll eine Befreiung von den Bürden der Vergangenheit annehmen. Dazu kann jedes selber beitragen: z. B. indem man sich bewusst von der eiteln Sorge um sich selber und von alter Rechthaberei trennt. „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. In einem „erlösten Leben“, befreit von den Bürden der Vergangenheit und befreit vom Druck der vorangehenden Lebensstufen, wo man zum Beispiel keine Fehler machen durfte, kann eine wunderbare Heiterkeit und Gelassenheit entstehen sozusagen „jenseits von Gut und Böse“. Ehrfurcht vor Gott und vor dem Leben führt nicht in eine falsche Demut, oder in falsche Schuldgefühle, sondern sie richtet auf und führt in die grosse Freiheit der Kinder Gottes. Dafür ist Jesus Christus unser Bruder und Herr geworden.

In einer Welt, wo die unweise Ausübung von Macht und Gewalt, die Narretei der Selbstdarstellung und die Mediengeilheit an der Tagesordnung stehen, kann ich mich an den Wundern des Lebens freuen und Gott meinem Schöpfer dafür danken. Im Alter können wir lernen, den Versuchungen der Verliebtheit in uns selbst zu widerstehen, indem wir uns, da wir ja Zeit haben, mit fremdem Leben und Leiden identifizieren. Solange es die Gesundheit erlaubt, sollten wir uns im Alter eine Connexio-Reise oder Ähnliches leisten. In einer anderen Umgebung und konfrontiert mit Armut und Glaube können wir den Anker in uns wieder besser spüren.

Daseinsbewältigung und Glaube: das Thema geht weiter mit uns allen. Wir bleiben offen für eine Neuausrichtung, neues inneres Wachstums und neue mögliche Aktivitäten. Im Kontrast dazu stehen die Verluste von Menschen, mit denen wir ein

gutes Stück unseres Weges erlebt haben. In unserer nächsten Umgebung sterben Freunde, Altersgenossinnen, Geschwister und Nachbarinnen. Und die bange Frage steht im Raum, wer wird der Nächste sein? Da lauert die Gefahr in eine passive Resignation zu verfallen. Hier will das Pauluswort uns nicht in diesem Hang zur passiven Resignation unterstützen, sondern das Vertrauen in uns wecken, dass Gott mit unserem Leben noch etwas vor hat: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ Gott hat jeden Tag die dir angemessene Herausforderung bereit. Und er gibt dir die Kraft dazu, sie anzupacken. Eine andere Übersetzung des Pauluswortes lautet: Ich will mich rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. 2.Korinther 12,9

Natürlich müssen wir uns im Alter auch mit der Möglichkeit von Krankheit und dem Verlust an Seh- und Hörkraft auseinandersetzen. Heute kann die Altersmedizin helfen, Krankheiten und Schwächen des Alterns zu lindern, aber die Grenzen werden evident. Oft sind solche Nöte auch eine sanfte Mahnung, nicht mehr vor sich selber davon zu laufen, sondern die eigene Lebensgeschichte und die heutige Situation anzunehmen mit dem offenen Fenster, durch welches Gott spricht:

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“.

Das Alter zeigt uns, dass wir uns stets geirrt hatten, wenn wir glaubten das Schicksal in unserer Hand zu haben also Herren unseres Schicksals zu sein. Und wir lernen uns als Geschöpfe in die Hand des Mächtigeren zu fügen, der uns zuruft : „Ich habe euch nicht angenommen oder euch erwählt, weil ihr grösser oder stärker oder wichtiger wart als andere Menschen, sondern weil ich euch geliebt habe und euch immer noch liebe“ (Nach Deuteronomium 7, 7).

Ich wünsche jedem von uns die heitere Würde des Alters, gegründet im klaren Bewusstsein, dass Daseinsbewältigung und Glaube stets zusammen gehören und uns ermöglichen, nicht nur den natürlichen Zerfall zu sehen. Wir haben die innere Gewissheit, dass jeder Tag, wie er auch sein mag, ein Geschenk des Gottes bleibt, der uns das Leben hier und jetzt gegeben hat und uns in Jesus Christus beständig liebt. Möge uns die nie endende Neugier begleiten, was uns ein neuer Tag mit Gott bringen mag. Möge uns die Fähigkeit bewahrt bleiben, sich im Leben seiner Führung zu überlassen, um am Abend zu staunen, was Gott in den Tag gelegt hat. Ehrfurcht vor Gott und vor dem Leben führt nicht in eine falsche Demut, die sich einfach dem Schicksal beugt. Unser Glaube führt uns in die grosse Freiheit der Kinder Gottes. Unser Dasein ist dann nicht mehr Selbstbehauptung, sondern eine mutige und starke Antwort auf Gottes Zuwendung.

Oberentfelden, den 5. November Heinrich Bolleter

Mögliche Fragen für Kleingruppen:

1. Römer 8, 6 „Fleischlich gesinnt sein ist der Tod und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.“ Diskutiere die Aussagen des Paulus auf dem Hintergrund der Vätergeschichte im AT.
2. Wo hast Du in deiner Lebensgeschichte erfahren, dass „Gottes Kraft im Schwachen mächtig ist“?
3. Hast Du auch schon als Entschuldigung für Deine Passivität gesagt: „Gott spricht, lass dir an meiner Gnade genügen“?